



Wo Himmel und Hölle aufeinandertreffen

Susanne Hochuli steigt auf ihr Hausdach und ruft dort voller Inbrunst nach den Göttern – in der Regel kommt dann der Nachbar.

Wenn Sie zu meinen Stammleserinnen und -lesern gehören, dann wissen Sie, wie das Leben einer Regierungsrätin aussieht: Sie muss sich Gedanken über ihre Garderobe machen, fährt im Staatswagen mit dem DvH (Departementsvorsteherinnenhund), übt am Apéro riche, nicht in Fettnäpfchen zu treten, sitzt stundenlang an Sitzungen und ebenso lang über Akten, darf vor nichts Angst haben, sucht im Militär nach Engeln und – regiert.

Was macht sie ausserdem?, mögen Sie sich vielleicht fragen. Das Regieren lässt nicht viel Zeit für Sonstiges. Die restliche Zeit wird genutzt mit Zähneputzen, Schlafen, Essen – Dinge eben, die alle tun und die zum Alltag gehören. Und so habe ich an einem sonnigen Sonntag im

Februar den Blick in die Höhe gelenkt und erkannt: Das herbstliche Laub liegt noch auf dem Dach. Die Sonne versprach schon den Frühling und das alte Jahr war noch nicht weggeräumt. Deshalb entschloss ich mich, aufs Dach zu steigen. Zugegeben: Vor drei Jahren hatte ich denselben Gedanken und sass dann, von Höhenangst gelähmt, hinter dem Kamin. Damals rief und rief ich, bis meine Schreie erhört und ich vom Dach gerettet wurde. Als Regierungsrätin bin ich schlauer geworden. Erstens habe ich nun ein Handy. Und zweitens habe ich am Kaderseminar «No risk, no fun» der kantonalen Verwaltung gelernt: Vor jedem Risiko absichern! Also stellte ich die Leiter an und stieg aufs Dach: Das Handy in der Tasche, zwei Seile und ein

Besen in der Hand. Mit Todesverachtung kletterte ich hoch bis zum bekannten Kamin, band ein Seil darum, schlang mir das andere mit einem Samariterknopf um den Bauch, führte es um das Kaminseil und hielt das Ende als Sicherung in der Hand.

Tapfer begann ich, das Laub in die Tiefe zu kehren. Es ging sehr tief hinunter. Manchmal rutschten die Schuhe auf den alten Ziegeln. Manchmal wollte der Besen mit dem Laub hinunterfallen. Manchmal ruckelte das Seil bedenklich. Und immer klopfte das Herz vor Angst. Der sichere Boden war weit entfernt, und das Dach wurde steiler und steiler. Irgendwann sass ich wieder schlotternd dort, wo ich vor drei Jahren gesessen hatte: hinter dem Kamin. Ich wusste schlagartig: Da komme ich nicht mehr alleine hinunter, Seilsicherung hin oder her. Ich schwor mir, nie, nie wieder auf das Dach zu steigen. Es kam mir Psalm 121 in den Sinn, vertont von Mendelssohn: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuss nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.»

«Ich sitze auf dem Dach, kannst du mich herunterholen?»

Mit klammen Fingern klaubte ich das Handy aus der Tasche. Ich rief einen Nachbarn an, Sonntagabend um halb sechs, und sagte: «Ich sitze auf dem

Dach, kannst du mich herunterholen?» Er konnte. Kaum sah ich sein vertrauenswürdiges Gesicht über der Dachrinne erscheinen, seilte ich mich professionell ab. Nächstes Jahr werde ich Nagelschuhe und eine Bergsteigerausrüstung tragen und einen Bergführer mitnehmen. Denn das alte Jahr muss weggeräumt werden, auch vom Dach. Die Ziegel sind jetzt laubfrei. ♦

Susanne Hochuli, erste grüne Regierungsrätin im Aargau, ist Mutter einer 16-jährigen Tochter und wohnt auf ihrem Biobauernhof in Reitnau, der vom besten Bauern der Welt bewirtschaftet wird.